Ansprache jüdischer Friedhof Wankheim, 16 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Dr. Harsch,

sehr geehrter Herr Bürgermeister Soltau,

sehr geehrter Herr Schwaderer, sehr geehrter Herr Kemmler,

sehr geehrte Damen und Herren der Medien,

*„Wer die Vergangenheit nicht kennt, der ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen.“*

Mit dem bekannten Zitat des Philosophen George Santayana, das wir auch in einer Baracke des Konzentrationslagers Auschwitz lesen können, darf ich Sie namens des Landkreises Tübingen zu dieser Gedenkstunde begrüßen.

Herzlichen Dank an den Verein für jüdische Kultur in Tübingen, dass ich die Gelegenheit erhalte, am heutigen Holocaust-Gedenktag einige Worte zu Ihren zu sprechen.

Meine Damen und Herren,

die Worte von George Santayana bringen zum Ausdruck, dass in unserem historischen Erbe ein besonderer Auftrag liegt. Ein Auftrag, der sich nicht auf die Vergangenheit, sondern vielmehr auf die Zukunft richtet. Nämlich alles zu tun, dass sich die Geschichte nicht wiederholt.

Der Landkreis Tübingen hat schon seit geraumer Zeit aus eigenem Antrieb heraus die Verantwortung für die Erinnerungskultur an NS-Verbrechen übernommen.

Dieses Erinnern gehört zum gesellschaftlichen Grundkonsens der Bundesrepublik Deutschland.

Der Fokus unserer erinnerungskulturellen Arbeit muss auf den jungen Menschen liegen. Denn Erinnerungskultur sollte immer auch Jugendkultur sein, wenn sie dauerhaft wirken will. Deshalb haben wir die Jugendguides zum Kern unserer erinnerungskulturellen Arbeit gemacht.

Mit diesem Projekt qualifzieren wir gemeinsam mit dem Verein KulturGUT seit vielen Jahren junge Menschen, um Erinnerungskultur auch mit Leben zu füllen. Sie engagieren sich beispielsweise bei erinnerungskulturellen Stadtgängen, bei Ausstellungsbesuchen oder bei Fahrten zu Gedenkstätten und leiten Gruppen an.

Heute Abend werden wir 23 Jugendliche und junge Erwachsene würdigen, die im vergangenen Jahr ihre Qualifizierung zum Jugendguide durchlaufen haben. Sie haben sich mit Schicksalen von Opfern des nationalsozialistischen Terror-Regimes befasst und Gedenkorte besucht, darunter auch den jüdischen Friedhof in Wankheim, einen der zentralen regionalen erinnerungskulturellen Orte, an dem wir uns heute befinden.

Bei ihrem Besuch im vergangenen Herbst, haben Sie, lieber Herr Kemmler, die jungen Menschen über den Friedhof und seine 138 Grabmale geführt. Besonders beeindruckt waren sie von dem großen Stein am Eingang, der an 14 Opfer der Shoah aus der ehemaligen jüdischen Gemeinde Tübingen erinnert.

Viktor Marx, ein Überlebender der Shoah aus Tübingen, ließ diesen Gedenkstein nach 1945 setzen. Dort genannt sind zuoberst seine Frau und Tochter Marga und Ruth Marx, Max, Sophie und Ilse Löwenstein, Selma Schäfer, Salomo, Karoline, Martha, Elfriede, Hans und Edwin Spiro sowie Anne Erlanger.

Eine der Genannten ist Ilse Bloch, geborene Löwenstein. Mit ihr fühlen wir uns besonders verbunden, weil ihr letztes Lebenszeichen eine Postkarte aus dem KZ-Ghetto Theresienstadt war, die sich heute in unserem Kreisarchiv befindet. Ein Stolperstein für sie ist vor dem Gebäude Hechinger Straße 9 in Tübingen verlegt. Sie wurde als Ilse Löwenstein am 4. Januar 1914 in Tübingen geboren. Ihr Vater war der Viehhändler Max Löwenstein, damals in der Herrenberger Straße 2 und seit 1925 in der Hechinger Straße 9. Dort betrieb ihr Vater gemeinsam mit dem Bruder Emil eine Viehhandlung. Sie heiratete Oskar Bloch (1892–1944), einen Teilhaber der Stuttgarter Firma Stern. Am 15. Dezember 1941 zog Ilse Löwenstein nach Stuttgart um, in die Hospitalstraße 36.

Ilse Blochs Name steht auf der Deportationsliste Nr. 174 von Stuttgart nach Theresienstadt. Der Deportationszug verließ Stuttgart am 17. Juni 1943, er traf am Tag darauf in Theresienstadt ein.

80 Jahre nach der Abfahrt des ersten Deportationszuges vom Nordbahnhof Stuttgart nach Theresienstadt (22./23.8.1942) werden wir im August dieses Jahres auf dem Außengelände des Landratsamts die Ausstellung „Tübingen – Theresienstadt – Terezin“ eröffnen.

Das Kreisarchiv arbeitet derzeit alle Biografien von Deportierten, die in Tübingen geboren sind oder hier längere Zeit gewohnt haben, für ein Gedenkbuch auf. Einige Ergebnisse der Recherchen wollen wir in der Ausstellung präsentieren.

20 Jugendguides und Studierende haben letztes Jahr mit Wolfgang Sannwald eine Exkursion nach Theresienstadt gemacht. Sie haben in den dortigen Archiven Wohnplätze von sechs Deportierten aufgefunden und dokumentiert. Ilse Bloch, geborene Löwenstein, lebte dort in der Badhausgasse 16. Diese Anschrift gab sie als Absender einer Postkarte an, die sie am 27. September 1943 an Julie Klett in Dußlingen adressierte: „Abs. Ilse Bloch Theresienstadt/Protektorat Badhausgasse no. 16“. Bei der Badhausgasse 16 im Konzentrationslager Theresienstadt handelt es sich um ein Gebäude im Wohnblock C IV, es trug die Gebäudebezeichnung Q 316.

Für das Haus war eine Wohnfläche von 208 Quadratmetern nachgewiesen. Die Belegung des Hauses betrug 105 Personen.

 Jede Person hatte demnach durchschnittlich knapp zwei Quadratmeter „Wohnfläche“ zur Verfügung. Die Jugendlichen verwendeten für diese Unterbringung den Begriff „Wohnkäfige“. In solchen „Privathäusern“ durften teilweise Familienangehörige zusammenleben. Wenn Ilse Boch – die Postkarte wurde zensiert - schrieb „sind froh beieinander zu sein“ und dabei ihre Eltern und ihren Mann nannte, ist nicht klar, ob alle gemeinsam in der Badhausgasse 16 lebten oder in verschiedenen Gebäuden Theresienstadts.

Von Theresienstadt aus wurde Ilse Bloch am 23. Oktober 1944 gemeinsam mit ihrer Mutter in einem „Ostentransport“ ins Vernichtungslager Auschwitz weiterdeportiert. Ihr Todesdatum dort ist nicht belegt.

Wir wissen aber, dass die meisten Deportierten der Transporte von Theresienstadt nach Auschwitz unmittelbar nach der Ankunft des Zuges an der Rampe von Auschwitz-Birkenau in den Gaskammern ermordet wurden. Ilse Bloch wurde für tot erklärt. Ihr Ehemann Oscar Bloch war bereits am 16. Oktober von Theresienstadt nach Auschwitz weiterdeportiert und dort ermordet worden,ebenso die Mutter. Der Vater Max Löwenstein starb in Theresienstadt. Ilse Blochs drei Geschwister waren nach Palästina und in die USA ausgewandert.

Meine Damen und Herren, es ist für das Erinnern essentiell, den Opfern Namen und Ort zu geben, ihre Schicksale an uns heranzulassen, um dem Antijudaismus in seiner vielfältigen Gestalt zu begegnen und mutig entgegenzutreten. Yad Vashem heißt übersetzt „Denkmal und Name“.

Nur wenn wir die Erinnerung wachhalten, haben wir eine Chance, dass sich Geschichte nicht wiederholt. Schließlich sind wir auf der Welt ganz aktuell mit Entwicklungen konfrontiert, die uns sorgenvoll stimmen sollten. Und auch hierzulande sind gefährliche Tendenzen aus den äußersten rechten und linken Rändern des politischen Spektrums heraus spürbar.

Diese Tendenzen zu erkennen und sich damit auseinanderzusetzen, darüber zu sprechen und gegen Angst und Hass einzustehen, das sehe ich als unseren Auftrag, den uns die Erinnerung an die Gräueltaten des Nationalsozialismus zuweist.

Wir haben heute im Gegensatz zur Weimarer Republik eine Verfassung, ein Grundgesetz mit unveräußerlichen Grundrechten. Sie sind aus den unmittelbaren Erfahrungen des Dritten Reiches heraus formuliert worden. Diese Verfassung gilt es zu wahren und zu schützen, wenn wir die Geschichte nicht noch einmal erleben wollen.

Sie ist unser Maßstab, an dem sich staatliches Handeln allzeit, gerade auch in Krisenzeiten, messen lassen muss.

Und darum ist es auch unsere Aufgabe, Orte des Erinnerns zu erhalten und zu schützen. Denn es gibt immer weniger Zeitzeugen, so dass personalisierte Zugänge zu diesem Teil unserer deutschen Geschichte durch andere Formen gewonnen werden müssen.

Ich freue mich deshalb sehr, dass das Sanierungsvorhaben zum Erhalt des jüdischen Friedhofs hier in Wankheim auf den Weg gebracht werden konnte.

Hier bringt sich ein breites Bündnis substanziell dafür ein, dass dieses bedeutende Zeugnis jüdischen Lebens in der Region Modellcharakter entwickeln kann.

Mein Dank gilt insbesondere dem Förderverein für jüdische Kultur in Tübingen für sein großes Engagement. Der Verein hat in Absprache mit der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg die Trägerschaft für die Sanierung übernommen.

Danken möchte ich der Gemeinde Kusterdingen, dem Innenministerium, dem Landesamt für Denkmalpflege, der Landesstiftung Baden-Württemberg und der Universitätsstadt Tübingen für die finanzielle Unterstützung der Maßnahme, an der sich auch der Landkreis Tübingen beteiligt und auch die entsprechenden Schritte für die Umsetzung in die Wege geleitet hat.

Herzlichen Dank an die IRGW, die diesem Ort nicht ausschließlich als Ruhestätte sieht, sondern ihm als erinnerungskulturellem Ort gesellschaftliche Relevanz verleiht. Durch ein Gedenkbuch am Eingang wollen wir ihn auch Besucherinnen und Besuchern besser erklären.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Holocaust-Gedenktag ist nicht nur Anlass für die heutige Veranstaltung. Er ist auch ein wichtiger Anlass für das Gedenken generell.

Am 27. Januar 1945 erreichten Soldaten der Roten Armee das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und befreiten dort die Überlebenden, von denen viele dem Tod näher waren als dem Leben.

In diesem furchtbaren Vernichtungslager wurden im Namen des Deutschen Reiches wahrscheinlich mehr als eine Million Menschen, vor allem Juden, Polen, Sinti und Roma, Homosexuelle aber auch sowjetische Kriegsgefangene ermordet. Ilse Bloch war eine von ihnen.

Dieser Tag wurde am 03. Januar 1996 durch Proklamation des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog eingeführt und für die Zukunft auf den 27. Januar festgelegt.

Auch die Generalversammlung der vereinten Nationen hat 2005, anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers gedacht und erklärte den 27. Januar zum internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaaust.

Seit 2006 wird er weltweit begangen. Auch wir wollen gemeinsam der unzähligen Opfer des nationalsozialistischen Terror-Regimes gedenken. Mögen sie in unserer Erinnerung Denkmal und Namen haben. Auch Ilse Bloch.

Im jüdischen Gebetbuch finden wir folgendes Gebet zum Gedenken an die Sho´ah:

***GEDENKEN AN DIE SCHOAH***

*Wir gedenken der sechs Millionen Toten und aller, die starben, als Wahnsinn die Welt regierte und das Böse in der Welt wohnte. Wir gedenken derer, die wir gekannt haben und derer, von denen selbst der Name verloren ist.*

*Wir trauern um alle, die mit ihnen starben - um ihre Güte und um ihre Weisheit, die die Welt hätten retten und so viele Wunden hätten heilen können. Wir trauern um den Geist und den Humor, der starb, um das Lernen und das Lachen, das für immer verloren ist. Die Welt ist ärmer geworden, und unsere Herzen werden kalt, wenn wir an die großen Dinge denken, die hätten sein können.*

*Wir sind dankbar für ihr Beispiel an Anstand und Güte. Wie Kerzen leuchten sie aus der Dunkelheit jener Jahre heraus, und in ihrem Licht erkennen wir, was gut ist - und was böse.*

*Wir gedenken jener nichtjüdischen Männer und Frauen, die den Mut hatten, außerhalb der Masse zu stehen und mit uns zu leiden. Auch sie sind deine Zeuginnen und Zeugen, eine Quelle der Hoffnung, wenn wir zu verzweifeln drohen.*

*Um des Leids unseres Volkes willen möge eine solche Zeit nie wieder kommen.*

*Möge ihr Opfer nicht umsonst gewesen sein. In unserem täglichen Kampf gegen Grausamkeit und Vorurteile, gegen Tyrannei und Verfolgung gibt uns die Erinnerung an sie Kraft und leitet uns.*

*In der Stille gedenken wir derer, die Gottes Namen auf der Erde geheiligt haben.*

* + - ***Schweigeminute*** –

Ich danke Ihnen für Ihr Kommen.